

Gedenksteine gegen das Vergessen

Geschichte - An die Ermordung von Eugen und Rudolf Noerdlinger durch Nationalsozialisten erinnern zwei kleine Tafeln

VON RAINER BEUTEL
WIESBADEN/FLÖRSHEIM. Zur Erinnerung an Eugen und Rudolf Noerdlinger hat das „Aktive Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte“ in Wiesbaden jetzt zwei Stolpersteine vor dem Haus ihres früheren Wohnortes in der Gottfried-Kinkel-Straße 17 verlegt. Sie machen Passanten darauf aufmerksam, dass die beiden ehemaligen Flörsheimer von den Nazis in den vierziger Jahren ermordet wurden.

Rund 20 Nachfahren waren bei der Verlegung anwesend. Sie führen ihre Familiengeschichte auf Hugo Noerdlinger und dessen Brüder zurück. Mit den Geschwistern Ernst, Fritz und Otto leitete Hugo die Chemische Fabrik Flörsheim. Eugen und Rudolf Noerdlinger wuchsen damals im Kreis der Großfamilie auf. Gegenüber dem ECHO betonte der Flörsheimer Bürgermeister Michael Antenbrink nach der Gedenkstunde, der er mit Bernd Blisch vom Heimatverein beiwohnte, dass Flörsheim in der Synagogengasse zwar ein Mahnmal zeige, um auf die schrecklichen Folgen für Opfer der Nazi-Zeit hinzuweisen. Doch auf einer Erinnerungstafel fehlten die Namen der beiden Geehrten. Antenbrink will anregen, dass die Namen hinzugefügt werden.

Eugen und Rudolf Noerdlinger wurden 1906 und 1908 in Flörsheim geboren. Sie waren die Söhne von Käthe und Hugo Noerdlinger. Ihre katholische Mutter stammte aus Offenbach. Ihr Vater, der im Jahr 1904 aus der jüdischen Gemeinde Flörsheim austrat und freireligiös wurde, war Sohn des Rechtsanwaltes Leopold Noerdlinger. Als Hugo Noerdlinger 1917 starb, zog die Mutter mit ihren Söhnen nach Wiesbaden. Wirtschaftlich abgesichert durch die Erbschaft, kümmerte sie sich



Stolpersteine, die an die Ermordung durch die Nazis erinnern, sind jetzt in der Wiesbadener Gottfried-Kinkel-Straße eingesetzt worden, wo die beiden ehemaligen Flörsheimer Eugen und Rudolf Noerdlinger wohnten.

FOTO: RAINER BEUTEL

um die Erziehung ihrer Söhne. Beide besuchten das Dilthey Gymnasium. Eugen studierte in Frankfurt Jura. Am 3. Februar 1941 taucht sein Name im Entlassungsbuch der Landesheilstalt Herborn auf. „Warum Eugen dort Patient war, konnte nicht erschlossen werden“, berichtet Frank Bartelt, dessen Kinder zu den Nachkommen der Noerdlingers zählen und der sich seit Jahren mit der Familiengeschichte beschäftigt. Es sei „traurige Ge-

wissheit, dass Eugen 1941 nach Hadamar deportiert und in der Gaskammer der Landesheilstalt mit 75 weiteren Opfern ermordet wurde“, schilderte Georg Schneider, Mitarbeiter des Wiesbadener Museums. Rudolf Noe-

rdlinger absolvierte eine Lehre in der Chemischen Fabrik Flörsheim, heißt es in einer vom Museum veröffentlichten Gedenkschrift. Später handelte er mit chemischen Erzeugnissen. 1938 lernte er seine spätere Frau kennen; zwei Kinder wurden 1940 und 1941 geboren. Rudolf Noerdlinger wurde von den Nazis 1942 aufgefordert, die Verbindung zu beenden - er galt wegen seines jüdisch gläubigen Vaters als „Mischling ersten Grades“. Die Ehe wurde nicht anerkannt. Als die Gestapo erfuhr, dass die Beziehung fortbestand, wurde Rudolf am 18. September 1942 verhaftet und nach Auschwitz deportiert, wo er am 30. Januar ermordet wurde. „Der Familie wurde telefonisch mitgeteilt, er sei an einer Darmerkrankung gestorben“, berichtete Schneider.

EINSTGROSSTER ARBEITGEBER FLÖRSHEIMS

Erfolg durch Patent für Desinfektionsmittel

FLÖRSHEIM. Die Noerdlingers waren einst die größten Arbeitgeber die höchst besteuerten Bürger Flörsheims. Sie engagierten sich sozial in vielen Vereinen ihrer Stadt. Das belegen Todesanzeigen und wohlwollende Nachrufe, die Vorjahren in einer vom Flörsheimer Heimatverein organisierten Ausstellung über die Familie zu sehen waren. Hugo Noerdlinger war Gemeinderat. Er spendete Flörsheim noch kurz vor

seinem Tod 20 000 Mark - eine für die damalige Zeit sehr hohe Summe. Nach der Firmengründung 1890 in Hausen errichtete er seine erste Fabrikanlage 1896 Flörsheim in der Obermainstraße (Faber-Anwesen), später auf einem großflächigen Areal in der Wickerer Straße. Die Firma beschäftigte mehr als 100 Arbeiter und Angestellte.

Vor allem mit dem weltweiten Patent für ein Desinfektionsmittel

gelang der wirtschaftliche Erfolg. 1935 wurde der Betrieb geschlossen. Der mit der Familiengeschichte vertraute Frank Bartelt vermutet, dass die von den Nazis betriebene „Arisierung“ ein Grund für das wirtschaftliche Ende gewesen sein könnte, was allerdings nicht klar zu belegen sei. Es sei aber auffällig, dass sich die Familienmitglieder nach und nach aus dem Unternehmen zurückgezogen hätten. *beu*